

Söhne erst am 20. Dezember 1943. Sie mußten sich aber zu ihrer inzwischen umgesiedelten Familie (Mutter, Schwester, Bruder) ins Lager Boberstein begeben. Nach der Befreiung durch die Russen erfolgte die Repatriierung am 25. Mai 1945 für die Eltern und die Schwester, für die beiden Brüder erst am 25. Juni 1945.

Nach seiner Rückkehr litt Papa Scholl an einer schweren Herzkrankheit, an deren Folgen er am 18. Juni 1946 verstarb.

(Quellen: Aussage von Christian Scholl (Sohn) und Edouard Scholl im Bericht des Öffentlichen Sicherheitsdienstes Nr. 1589 vom 21.7.1948, von Edouard Scholl im Bericht Nr. 1278 vom 22.4.1947 und von Christian Scholl (Vater) im Bericht Nr. 808 vom 21.7.1945. Hierzu auch die verschiedenen Aussagen in CdG No 43, S. 118, 121, 124+125, 135, 140-142, 150, 151, 153, 154, 156, 170. Weiter auch mündliche Mitteilung von Christian Scholl (Sohn) und Edouard Scholl).

ARMAND SCHROEDER, VINAND WORMERINGER

Der Briefträger Armand Schroeder wurde am 5. September 1942 verhaftet und kam noch am selben Tag vor das Standgericht. Er hatte sich am Poststreik beteiligt und den Leuten, welche die Post betreten wollten, den Zutritt verweigert. Dann erklärte er öffentlich auf seiner Arbeitsstelle, daß aus Protest gegen die Einführung der Wehrpflicht nicht gearbeitet würde. Dies wurde den Deutschen hinterbracht.

Schroeder stand zusammen mit noch sieben anderen Postbeamten vor dem Standgericht. Während seine Leidensgefährten der HJ-Führung überwiesen wurden, wurde er der Gestapo überstellt. Er kam ins Grundgefängnis, von dort nach Hinzert (16. September 1942), dann nach Lublin und Dąbrowica (25. Februar 1943), wo er Ende Dezember 1943 regelrecht entlassen wurde.

Nach seiner Rückkehr in Luxemburg mußte er sich in der Villa Pauly melden. Dort sagte ihm ein Beamter: „Mein lieber Junge! Du hast Schwein gehabt, denn Du solltest umgelegt werden.“ Obschon Schroeder voller Geschwüre und eiternder Wunden war, wurde er dennoch sofort zur Eisenhütte nach Dommeldingen dienstverpflichtet. Danach diente er als Nachtwächter bei der Generalbank. Dort blieb er bis Kriegsende. Er wurde ziemlich in Ruhe gelassen.

Gemeinsam mit Schroeder und Rettel ging Vinand Wormeringer in den Briefverteilungsraum. Dort nahmen sie die verteilten Briefsachen weg, so daß kein Briefträger seinen Dienst verrichten konnte. Am 2. September erschien die Gestapo im Postamt, doch Wormeringer flüchtete. Am folgenden Morgen wurde er dann aber zu Hause festgenom-

men. Beim Verhör in der Villa Pauly wurde er schwer mißhandelt. Noch am selben Abend stand er vor dem Standgericht. Wegen seines jugendlichen Alters wurde jedoch von der Todesstrafe abgesehen. Er wurde aber der Gestapo zur Verfügung gestellt. Anschließend kam er nach Hinzert und nach Lublin. Er war genau 16 Monate in Haft, als er in Polen entlassen wurde. Dann erfolgte seine Einziehung zur Wehrmacht. Am 13. Februar 1945 fiel er in der Nähe von Berlin. Er soll von deutschen Wehrmachtangehörigen erschossen worden sein.

(Quellen: Aussage von Armand Schroeder im Bericht des Öffentlichen Sicherheitsdienstes Nr. 1589 vom 21.7.1948 und Nr. 2849 vom 28.6.1946 sowie die Aussage von Mme Pierre Wormeringer im Bericht des Öffentlichen Sicherheitsdienstes Nr. 1589 vom 21.7.1948 und ihre Aussage vom 21.12.1948. Weiter auch Dokument in CdG No 3 G, S. 919, und Aussage von Rettel im Bericht Nr. 1589 vom 21.7.1948).

JEAN, „JHÄNGI“, WALLER

Im Jahr 1942 arbeitete Jean Waller in Redingen/Attert bei der Sparkasse, wohnte aber in Wiltz. Am 31. August ging er aus Protest nicht zur Arbeit. Gegen 10.30 Uhr wurde er in Wiltz durch den Kreisleiter Jacobs verhaftet. Dort wurde er auch von einem Polizeibeamten verhört. Dieser sagte ihm, er würde ihn aus Rücksicht auf sein wehrpflichtiges Alter und weil er in Wiltz selbst nicht arbeite, freilassen, aber er müsse sich sofort auf seinen Arbeitsplatz begeben. Waller gehorchte.

Sein deutscher Chef in Redingen, Zumbusch, hatte befohlen, daß alle Angestellten ihr VdB-Abzeichen tragen mußten. Diese Aufforderung erging am Donnerstag. Am nächsten Tag trug Waller das Abzeichen nicht. Bei dieser Gelegenheit erfuhr Zumbusch auch, daß Waller am Montag in Wiltz verhaftet worden war. Er zeigte ihn an. Noch am selben Tag wurde Waller in Redingen festgenommen. Eine Nacht verbrachte er im Redinger Arrest, dann kam er für zwei Tage nach Diekirch ins Gefängnis. Nächste Station war das Grundgefängnis in Luxemburg. Er wurde vor kein Gericht gestellt. Dagegen brachte die Gestapo ihn acht Tage später nach Hinzert. Hier blieb er 4 1/2 Monate. Dann ging die Reise nach Lublin ins Lager Birkenhof. Nach neunmonatigem Lageraufenthalt wurde er entlassen.

(Quelle: Aussage im Bericht des Öffentlichen Sicherheitsdienstes Nr. 1589 vom 21.7.1948)

LEON WEBER

Am Montag, dem 31. August 1942, hatte Léon Weber, wie noch andere Geschäftsleute aus Ettelbrück, sein Eisenwarengeschäft aus Protest geschlossen. Gegen 8.30 Uhr wollte ein Unbekannter in

Begleitung von zwei Frauen das Geschäft betreten. Der Geschäftsmann wies sie aber ab mit der Bemerkung: „Das Geschäft ist geschlossen, heute wird nichts verkauft!“ Nachdem die Geschäftsleute durch Lautsprecher aufgefordert worden waren, ihre Läden wieder zu öffnen, machte Weber gegen 14 Uhr wieder auf.

Gegen 18.45 Uhr, während er vor seiner Haustür saß, wurde er von einem deutschen Gendarmen verhaftet und ins Ettelbrücker Stadthaus gebracht. „Nachdem ich dort meinen Namen bekanntgegeben hatte, sagte ein Gestapobeamter: ‚Ah, du bist der, der gesagt hat, heute wird nichts verkauft!‘ Ich gab dies zu, worauf der Gestapist mich ohrfeigte und mich mit dem Gesicht zur Wand aufstellen ließ. Einem eigentlichen Verhör wurde ich nicht unterzogen, und meine Antwort war auch nicht schriftlich niedergelegt worden.“

Am selben Abend, gegen 20.30 Uhr, wurde Weber mit anderen Gefangenen, hauptsächlich Wiltzern, nach Hinzert überführt. Dort langten sie gegen 1 Uhr an.

Webers Verhandlung vor dem Standgericht fand am 1. September statt. Der Fall wurde vertagt. Weber kam ins Grundgefängnis. Ein paar Tage später erfolgte die Aufhebung des Standgerichtes.

Am 12. oder 13. September 1942 brachte ihn die Gestapo nach Hinzert zurück. Von dort kam er am 13. Januar 1943 auf Transport nach Lublin. Unterwegs im Trierer Gefängnis erhielt er seinen Schutzhaftbefehl. Er blieb 13 Monate in Lublin und wurde dann, Anfang März 1944, zu seiner Frau entlassen, die bereits im September 1942 nach Deutschland abgesiedelt worden war. Erst nach Kriegsende kehrte er nach Luxemburg zurück.

(Quellen: Aussage von Léon Weber im Bericht des Öffentlichen Sicherheitsdienstes Nr. 1589 vom 21.7.1948 sowie seine Aussage vom 10.11.1948.)

LUCIEN WERCOLLIER

Der französische Name Wercollier war den Nazis ein Dorn im Auge. Weil sein Inhaber den Namen nicht freiwillig ändern wollte, geschah dies von Amtswegen. Aus Wercollier wurde nun Vercollier, was noch französischer klang. Der deutsche Amtsschimmel aber merkte dies nicht.

In der Zeit vom 1. Juli 1941 bis zum Januar 1942 wurde Wercollier nach Deutschland versetzt.

Für den 31. August 1942 war Lucien Wercollier zu einer Hochzeit eingeladen. Er ging jedoch nicht hin, sondern an seine Arbeitsstelle in

der Handwerkerschule auf Limpertsberg. Er wollte erfahren, wie die Lage sich entwickle und auch an eventuellen Aktionen teilnehmen. Dort angekommen, schickte er als Klassenlehrer seine Klasse nach Hause. Er selbst ging auch heim.

Am nächsten Tag machte er sich wie gewohnt auf zur Schule. Im Korridor stieß er auf den deutschen Schuldirektor und einige Kollegen. Ohne sie zu grüßen, begab er sich in den Konferenzsaal. Der Direktor folgte ihm und stellte ihn dort wegen seiner Unhöflichkeit zur Rede. Wercollier warf ihm das deutsche Vorgehen vor. Zwischen den beiden kam es zu einem heftigen Wortwechsel. Anschließend informierte der Direktor die Gestapo. Wercollier wollte nicht in der Schule verhaftet werden. Daher begab er sich nach Hause zurück.

Von weitem sah er bereits den Gestapowagen vor seiner Wohnung halten. Eine freundliche Nachbarin bot ihm vorläufig Unterkunft. Weil er jedoch hier nicht bleiben konnte, entschloß er sich, sich freiwillig zu stellen. Es folgte der übliche Weg: Verhör, vierzehn Tage Stadtgrund, Hinzert, dort verschiedene Kommandos: Mariahütte-Drainagearbeiten, Waldkommando und schließlich Malerwerkstatt, dann Transport nach Polen.

In Lublin war er bis zum 28. November 1943. Die nächste Station hieß Umsiedlung. Seine Familie war am 25. Oktober 1942 mit dem 2. Transport nach Boberstein umgesiedelt worden. Wercollier kam als technischer Zeichner in eine Elektrizitätsfirma nach Hirschberg. Weil er sich aber weigerte, als Bildhauer für die Deutschen zu arbeiten – sie wollten ihm sogar ein eigenes Atelier einrichten – wurde er wieder entlassen. Das Arbeitsamt vermittelte ihm eine Beschäftigung bei den Flugzeugwerken Barthalmy. Dort arbeitete er an dem neuen deutschen Überschallflugzeug Messerschmitt. Wercollier bemühte sich, schöne Bilder zu zeichnen, wodurch seine Leistung gering war. Die Rückkehr der Familie erfolgte am 25. Juni 1945.

(Quellen: Mündliche Mitteilung von Lucien Wercollier und Dokumente in CdG No 3 G, S. 969, und No 123 A, S. 38.)

ERNEST WILWERT

Der Maschinist Ernest Wilwert wurde am 1. September 1942 an seiner Arbeitsstätte auf der Hütte Arbed-Schiffingen durch den SS-Mann René Kellner verhaftet und zur Gestapovilla in der Emile-Mayrisch-Straße in Esch/Alzette verbracht. Verhör und Mißhandlungen während 11 Stunden, anschließend dreitägiger Aufenthalt im Keller. Danach kam er vor das Standgericht, das wahrscheinlich am 3./4.